

VENEZIANISCHE MEHRCHÖRIGKEIT

Am Dom von San Marco in Venedig entwickelten Kapellmeister und Organisten im 16. Jahrhundert einen eigenen Stil. Der bedeutendste Vertreter dieser *venezianischen Schule* ist Giovanni Gabrieli (1557-1613).

Wie man in der Architektur des 16. Jahrhunderts neue Raumwirkungen und in der Malerei räumliche Perspektiven entwickelte, so erprobte man auch in der Musik neue Dimensionen:

- ▶ durch getrennte Aufstellung von Chören wurde der *Raumklang* erschlossen, wobei die verschiedenen Emporen in San Marco zu solchen Experimenten angeregt haben könnten.
- ▶ unterschiedliche Besetzung der Chöre, auch mit Instrumenten, brachten neue *Klangfarben*.
- ▶ wechselseitiges Musizieren, nacheinander und gegeneinander, führte zum Prinzip des barocken *Konzertierens*.

Praetorius übertrug diese Neuerungen, über die er sich laufend informierte, auf deutsche und speziell auf protestantische Verhältnisse:

Er komponierte DEUSCHE PSALMEN UND GEISTLICHE LIEDER, WIE SIE DURCHS GANTZE JAHR IN DER CHRISTLICHEN KIRCHEN BREUCHLICH ... MIT 8 UND MEHR STIMMEN, und fügt hinzu, dass sie „Zugleich auff der Orgel und Chor / mit lebendiger stimm / und allerhand Instrumenten in der Kirchen zu gebrauchen“ seien. Er hat Lieder des Kirchenjahres ausgewählt (angefangen bei Advents-Chorälen über Weihnachts-, Passions- und Osterlieder bis zu Chorälen zum Totensonntag) und, unter Beibehaltung des Textes und Verwendung der Melodien, längere acht- oder zwölfstimmige Motetten komponiert. In ihnen hat er Teile der Melodien wiederholt, variiert und imitiert, so dass „die Zuhörer den Text selbst hören / mit singen / und ihre Andacht darbey haben können“.

Die Teile I bis IV der MUSAE SIONIAE (Zionsmuseu) ¹ enthalten insgesamt 117 solcher Kirchenlied-Motetten („Choralmotetten“) in Anlehnung an venezianischer Mehrchörigkeit. Die meisten sind für zwei Chöre; acht Motetten sind für drei Chöre komponiert.

Teil I der ZIONSMUSEN (1605) widmet der neu ernannte Hofkapellmeister seiner „Gnedigsten Fürstin“ Herzogin Elisabeth. Auf ihr „befehl und begern“ hat Praetorius diesen Band drucken lassen.

HERZOGIN ELISABETH

Geboren 1573, Schwester des dänischen Königs Christian IV, 1590 Heirat mit Herzog Heinrich Julius.

Von ihren zehn Kindern starben drei im Kindesalter. Nach 1613 lebte sie als Witwe in Schloss Schöningen und Schloss Hessen bei Wolfenbüttel.

Herzogin Elisabeth war Zeit ihres Lebens eine fromme, der lutherischen Lehre verpflichtete Frau. Bei allen standesbedingten Unterschieden scheint zwischen der Herzogin und dem nur wenig älteren Hofkapellmeister ein Vertrauensverhältnis bestanden zu haben, das auch über den Tod von Heinrich Julius anhielt.

Quelle: W. Elsner, Begleitheft zur Ausstellung *Michael Praetorius in Wolfenbüttel* Wolfenbüttel 2005, S. 10 ff.

¹ Gesamtausgabe, Band 1 bis 4.